

MDR Aktuell –

Wahlkreis Ost - Der Politik-Podcast aus Leipzig

Freitag, 13.09.2024

Thema: Wer ist schuld am Hass gegen die Grünen, Frau Göring-Eckardt?

Anja Maier, Moderatorin

Chefreporterin des Focus

Malte Pieper, Moderator

MDR Aktuell – Das Nachrichtenradio

Katrin Göring-Eckardt

Bundestagsvizepräsidentin

Malte Pieper

Hallo und Willkommen zum Ost-West-Ritt durch die deutsche Politikszene. Mein Name ist Malte Pieper, ich bin Redakteur und Moderator bei MDR Aktuell. Und dieses Mal direkt an meiner Seite – Anja Mayer, die Chefreporterin des Focus. Hallo, Anja!

Anja Maier

Hallo, lieber Malte.

Malte Pieper

Anja, wir haben ja letzte Woche mit Jens-Christian Wagner, dem Leiter der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, schon einen Blick auf die Herausforderungen geworfen, die jetzt vor der Politik, vor den Parteien liegen – aus diesen Wahlergebnissen in Sachsen und Thüringen, was man daraus machen kann, sollte, müsste. Nachhören können Sie und Ihr das Gespräch natürlich unter anderem in der ARD-Audiothek. Aber genau an dieses Gespräch musste ich jetzt denken, als Friedrich Merz seine Leute aus den Asylrechtsgesprächen abgezogen hat mit der Ampel. Als die Union einfach gegangen ist. Die Situation war ja: Die Ampel bewegt sich wie noch nie – härteste Regelung in Sachen Zuwanderung, kündigt sogar an, Zurückweisungen an der Grenze. Und der Merz sagt einfach: Reicht mir nicht. Wir gehen. War das klug von ihm oder war es ein Fehler?

Anja Maier

Ich glaube, es war ein Fehler. Also, es ist – erstmal vorausgeschickt, ich habe eine echt kurze Nacht hinter mir, wegen diesem Theater gestern Abend. Schon allein deshalb war es ein Fehler (lacht). Nein. Aber sich aus sozusagen verantwortungsvollen Gesprächen zurückziehen bei einem Thema, das man ja selbst als

Union auch richtig hoch gehängt hat. Wir haben ja noch ein paar andere Themen in diesem Land. Aber gut. Es ist auch wichtig und dringend, ja. Dann darauf einzugehen und dann abzuziehen, finde ich immer noch wirklich gefährlich. Also, ich als Brandenburgerin kann ich natürlich nur sagen bei uns wird bald gewählt. Es wird wieder mal nur darum gehen, was im Bund alles schief läuft. Es wird wenig darüber gesprochen werden, was die Parteien im Land so gebacken kriegen oder auch nicht, worum es den Bürgerinnen und Bürgern geht. Es ist eine Maximierung öffentlicher Aufmerksamkeit. Ich habe mich geärgert...

Malte Pieper

Für die AfD. Also ein Konjunkturprogramm quasi.

Anja Maier

Ja, ich muss aber auch dazu sagen, dass ich es auch ein bisschen komisch fand, dass sozusagen der Kanzler jetzt die Union mal gleich von vornherein mit reinholt. Oder die Union gerne dazu geholt werden möchte. Das wirkt ja so ein bisschen, als würden sie mit den kleineren Ampel-Parteien nicht mehr so viel zu schaffen haben, weil sie denen nicht mehr vertrauen.

Malte Pieper

Du hast kürzlich – genauer gesagt, vor zehn Tagen, direkt nach der Wahl – den schönen Satz gesagt: „Na ja, man möge sich ehrenamtlich engagieren, man möge Tischtennis spielen“ und das alles fand in dem Kontext statt, wie wir mit Migration umgehen. Dann schrieb uns Jan aus Leipzig.

Sie sagen verkürzt: Wir haben zu viele unqualifizierte Ausländer und bekommen als Antwort: Dann geh doch in einen Verein, engagier dich, lehre Tischtennis. Und dann wundern Sie sich seit vielen Jahren alle, woher denn nur die Ergebnisse der AfD kommen könnten. Schwadronieren irgendetwas vom abgehängten Ossi, vom Ossi, der Ausländer nur nicht kennen würde und deshalb ablehnend wäre und was nicht alles noch für ein Quatsch dahergeredet wird. Nein, wir kennen die Verhältnisse in Städten mit hohem Ausländeranteil. Sie sind unsicherer, gewalttätiger und gefährlicher. Das merkt man im Alltag, im Freibad, in der Partymeile, am Bahnhof und überall sonst. Von den finanziellen Belastungen möchte ich hier an

dieser Stelle noch nicht mal anfangen. Niemand hat etwas gegen die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Aber um diese Differenzierung geht es irgendwie nie so richtig.

Hast du das Gefühl, dass jetzt im Wahlkampf in Brandenburg es um diese Differenzierung geht?

Anja Maier

Ne, würde ich nicht sagen. Also, in meiner kleinen Kleinstadt und all ihren Vororten hängen ziemlich radikale AfD Plakate und auch Plakate gegen die Grünen. Also, das fällt schon auf, die Kampagne. Da fallen mir vor allem die Freien Wähler auf, die bis hin zu einem antisemitischen Plakat da was gehängt haben. Also, die Grünen als so Raffkes mit einem Hut und einem Bart. Ja, schlechter geht es ja nicht. Also das ist gut zu erkennen, was gemeint ist.

Ich würde aber gern dem Hörer auch noch einmal kurz sagen: Ich habe mich selber nicht so in Erinnerung, dass ich so völlig kurz gesprungen bin gedanklich. Sondern das wir das ja tatsächlich – es geht um Selbstwirksamkeit – und ich habe jetzt nicht gesagt: Geht alle in Tischtennis-Vereine, dann wird die Welt eine Bessere. Es geht darum, dass man davon runterkommt, was vielleicht – ich möchte nicht zu nahetreten – also diese Zinne auf der der Zuhörer ist, genau, dass man da nicht jederzeit so auf Knopfdruck hochklettert. Sondern dass man vielleicht auch mal ein paar eigene... für sich selber, für sein gutes Gefühl innerhalb einer Gesellschaft ein bisschen was tun kann. So habe ich es gemeint.

Malte Pieper

Wir nehmen das jetzt mal zum Anlass, um über die Lage, wie man so schön sagt, mit einer Frau zu sprechen, die über politische Erfahrung verfügt wie kaum eine Zweite. In der Wendezeit engagiert sie sich in der Bürgerbewegung bei „demokratischen Aufbruch“ bei „Demokratie Jetzt“ bevor sie in Thüringen im Landesvorstand von Bündnis 90 landet. Sie bleibt nach der Vereinigung mit den West-Grünen, geht schließlich in den Bundestag, unter Gerhard Schröder und Joschka Fischer ist sie Grüne Fraktionsvorsitzende. Wird danach Bundestagsvizepräsidentin, wird wieder Fraktionsvor-

sitzende. Inzwischen ist sie wieder Bundestagsvizepräsidentin. Herzlich willkommen, Katrin Göring-Eckardt.

Katrin Göring-Eckardt

Ein guten Tag.

Malte Pieper

Frau Göring-Eckardt, Sie sind in ihrer Kirche, den evangelischen Kirchen ja sehr engagiert. Ich habe mir Folgendes überlegt: Wir lassen die Gottlose hier am Tisch mal außen vor, wenn wir jetzt mal auf die Wahlergebnisse in Sachsen...

Anja Maier

(Lacht) Sie sind katholisch oder?

Malte Pieper

Ich bin katholisch, heilig.

Anja Maier

Nur, dass wir das schon einmal klar haben.

Katrin Göring-Eckardt

Das fängt ja gut an (lacht).

Malte Pieper

Also, wenn Sie auf die Wahlergebnisse Sachsen-Thüringen schauen, welche Stelle aus der Heiligen Schrift liegt Ihnen näher? Und ich habe gestern länger gesucht. Paulus-Brief an die Hebräer: „Werft eure Zuversicht nicht weg. Es wird sich erfüllen, worauf ihr hofft. Aber ihr müsst standhaft bleiben“. Ich hatte noch im Angebot: Altes Testament, Buch der Prediger: „für jeden Lebenden gibt es noch Zuversicht, denn ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe.“ Also einmal die Perspektive auf einen selbst, glaubt man das, was du tust und lass dich nicht beirren. Beim anderen Zitat: Die Verirrten sind noch nicht verloren. Irgendwie wird das mit denen schon. Wenn sie an die Wahlergebnisse denken. Welches ist ihnen näher?

Katrin Göring-Eckardt

Ich bin total das Team Zuversicht. Und bin der festen Auffassung, dass die Frage, wie wir über unser Land reden, wie wir in unserem Land arbeiten, wohnen und leben, eine ist, die wir vielmehr ins Zentrum unserer eigenen Debatte, Gespräche stellen müssen. Also man kann das so machen, wie es die Populisten grade machen. Alles nur schlecht reden und dann kriegt man schlechte Laune. Oder man kann es machen, wie es der Trainer gemacht

hat. Der Bundestrainer sagt: Nein, Leute überlegt mal ganz kurz, unser Land ist jetzt gar nicht so schlecht. Und ich bin da eher beim Bundestrainer und deswegen auch eher bei der neutestamentarischen Zuversicht. Zu sagen: Doch wir können das schon hinkriegen. Wir müssen nur einerseits wollen und andererseits auch was dafür tun. Und dieses „Was dafür tun“ ist für mich jedenfalls was, was sozusagen biografisch immanent ist. Die Vorstellung irgendwie „Wir bauen jetzt mal Mauern um unser Land“ ist für mich so absurd. Die Vorstellung: „Ja das mit der Demokratie ist vielleicht gerade ein bisschen schwierig, dann machen wir es mal ein bisschen anders. Und vielleicht kann man ja auch irgendwie mal ausprobieren, ob die AfD mal regieren sollte.“ Ist für mich genauso abstrus.

Und deswegen glaube ich, das ist so ein bisschen der Hauptpunkt. Also Zuversicht. Ich sage gerne unverzagt – aus zwei Gründen. Das Wort „unverzagt,“ habe ich dann beim googlen festgestellt, muss geschützt werden. Also Artenschutz für das Wort, weil es inzwischen so wenig benutzt wird. Und andererseits sagt es neben Zuversicht und Hoffnung auch noch, dass man wirklich etwas tun will. Und deswegen Team Unverzagt. Team neues Testament würde ich jetzt sagen.

08:09

Malte Pieper

Aber ich habe eben am Anfang das ganz bewusst erwähnt, dass sie im Grunde genommen seit der Wende, seit 1989 politisch engagiert sind.

Katrin Göring-Eckhardt

Das stimmt nicht ganz. Ich habe davor schon angefangen.

Malte Pieper

Jetzt sind wir also mindestens 35 Jahre später. Was wir eben in dieser Mail ja auch schon hatten, die wir bekommen haben, ist ja dieses Gefühl, „ich werde nicht oder nicht mehr gehört. Es interessiert sich keiner für mein Leben, was sich diametral von dem unterscheidet, was medial vermittelt wird oder was ich mir woanders angucken kann.“ Und deshalb die ganz einfache Frage: Was ist in den letzten 35 Jahren ganz offensichtlich so schiefgelaufen, dass

sich ein nicht unbeträchtlicher Teil unserer Gesellschaft eben nicht mehr unverzagt an das Leben heran begibt, sondern gefühlt mit einem Klotz am Hals.

Katrin Göring-Eckhardt

Ich hadere jetzt so ein bisschen mit den 35 Jahren. Weil das eine Diskussion ist, wo wir so tun, als ob das nur ein ostdeutsches Problem ist. Ich würde sagen das – Nein, es ist in Ostdeutschland stärker, und da gibt es auch besondere Gründe dafür. Und es betrifft aber gerade unsere gesamte Gesellschaft. Und ich glaube einmal, bevor wir über das persönliche reden, die Gefühle, die Leute haben. Die Infrastruktur in unserem Land und so was.

Nur, muss man einmal vor der Klammer sagen: Es gibt eine Einflussnahme auf Politik, auf Kommunikation inklusive auf Medien in unserem Land, wie es sie noch nie gegeben hat. Wir wissen, dass Putin, dass Russland alles daransetzt, andere Autokraten alles daransetzen, unser Land zu destabilisieren. Und wir sind darauf in keiner Weise gut vorbereitet. Wir sehen das inzwischen, wir thematisieren es auch inzwischen. Aber wir sind nicht dagegen gewappnet: Das ist egal, ob es um soziale Kanäle wie TikTok geht, ob es um andere Einflussnahmen geht, wo Bots und alle möglichen digitalen Maschinen genutzt werden, um Meinungen zu machen, um Meinungen zu verstärken, um zwei Parteien in besonderer Weise zu nutzen oder auch zu benutzen. So haben wir es ja gerade gelernt, nämlich die AfD und inzwischen das BSW. Um dafür zu sorgen, dass Gesellschaft hier auseinandergetrieben wird. Das sind Demokratiefeinde, das sind Autokraten außerhalb Deutschlands und das will ich einmal vor der Klammer sagen, weil mich das sehr besorgt und sehr beunruhigt. Auch, dass wir darauf keine gute Antwort bisher haben. Dass wir dafür nicht wirklich gewappnet sind, obwohl unsere Geheimdienste das schon relativ frühzeitig gesagt haben. Aber ich sage es mal für mich. Ich fand das so gruselig, dass das für mich kaum vorstellbar war, dass es ganz real ist. Und es ist ganz real.

Und dann gibt es gleichzeitig und dadurch natürlich auch verstärkt das Gefühl – anders als in Westdeutschland nach dem Krieg, wo Aufstieg und Wohlstand mit Demokratie verbunden war – in Ostdeutschland das Gefühl, dass

Desorientierung und Unsicherheit damit verbunden war. Also nicht Abstieg. Das Land ist ja schöner geworden. Die Häuser sind gemacht. Die meisten Straßen sind gemacht und den allermeisten Leuten geht es nach ihrer Eigenaufkunft auch ganz gut. Das muss man, glaube ich bedenken. Aber so dieses Gefühl: Was habe ich eigentlich von der Demokratie? Und was liefert sie mir? Und kluge Wissenschaftler sagen, es gibt so die Erwartung einer Dienstleistungsgesellschaft. Demokratie ist aber mehr so eine Mitmachaktion. Und man möchte immer gerne das Politikerin oder Politiker das Problem, was man gerade hat oder was einem gerade am schwersten ist oder am wichtigsten ist, bitteschön jetzt löst und zwar genauso, wie man es gerne möchte. Das funktioniert aber nicht in einer Demokratie. Dafür ist Politik auch nicht dafür da. Sie ist dafür da, einen Ausgleich zu finden. Irgendwie, weil sie über die Bibel gesprochen haben, der Stadt Bestes zu suchen. Also nicht des Einzelnen, des Bewohners, sondern der Stadt Bestes zu suchen. Also für alle das Beste zu suchen. Das ist mir sehr häufig begegnet. Und das ist mir in den letzten fünf, sechs, sieben Jahren öfter begegnet.

Also, ich sitze vor Leuten, die sagen, sie sind doch Volksvertreterin. Ich habe Probleme mit XY. Lösen Sie es bitte. Daneben sitzt jemand, der sagt, sie sind doch Volksvertreterin. Ich habe Problem Z. Bitte lösen Sie das. Die beiden stellen noch nicht mal fest, dass das, was sie jeweils wollen, diametral unterschiedlich ist. Und wenn ich es beides lösen würde, sie beide unzufrieden wären. Und das ist, glaube ich, ein Punkt über den wir nicht nur reden müssen, sondern wo auch was passieren muss. Dass wir nicht selbst den Eindruck erwecken, dass wir das können. Die Probleme einzelner zur hundertprozentigen Zufriedenheit lösen.

Anja Maier

Aber gehen wir mal in diesem Fall rein. Sagen Sie dann: Ich bin dafür nicht zuständig. Doch sicher nicht, oder?

Katrin Göring-Eckhardt

Ich sage nie ich bin nicht zuständig. Weil das die blödeste Antwort ist, die man geben kann.

Anja Maier

Eben. Das versteht sich von selbst. Aber sie werden nicht ansetzen zu einem: Sehen Sie

nicht, dass Sie das Gegenteil von ihrem Gegenüber... und kommen Sie mal selber demokratisch in die Puschen?

Katrin Göring-Eckhardt

Doch ich mache das inzwischen. Also, nachdem mir das so oft begegnet ist. Dann sage ich tatsächlich – jetzt nicht in jedem Fall – aber ich sage manchmal Leuten: Nein, ich bin jetzt nicht dafür zuständig, dein Problem eins zu eins zu lösen, sondern ich muss versuchen hinzubekommen, dass es für unser gemeinsames, für euer Dorf gemeinsam, für das, was hier verschiedene Leute gerade adressieren in der Veranstaltung, dass es dafür eine gemeinsame gute Lösung gibt.

Das führt häufig zu erstaunen und auch dazu, dass Leute anfangen, miteinander zu reden. Und das Gefühl: Politik sagt wir machen jetzt XY und dann wird es bitteschön umgesetzt. Schon das alleine klappt ja nicht. Also wenn das ja noch schon klappen würde, wären wir schon ein Schrittchen weiter. Und dann passiert Z. Auch das funktioniert... Ich glaube, auch selbst machen wir dabei Fehler. Wir sind irgendwie so getrieben davon, dass wir das Richtige wollen. Ich sage jetzt mal als Politik der demokratischen Parteien. Dann machen wir ein Gesetz und gehen auch davon aus, dass das, was im Gesetz steht, dann Wirklichkeit wird. Das passiert nicht in allen Fällen.

Anja Maier

Aber darf ich dazu noch mal ganz kurz zurück kommen? Ja, weil ich finde, das ist ein gutes Beispiel. Das „ich bin das Volk. Du bist meine Vertreterin“. Das ist ja erst mal jetzt nicht falsch. Und hat es was nach ihrer Erfahrung mit der... Also ist das im Osten häufiger?

Also ich sage mal so. Ich hatte Mitte der 80er-Jahre eine Ausbauwohnung in Ost-Berlin. Sie können sich vorstellen, was das bedeutet hat. Nämlich kein Material und kein Mensch, der mal kommt und meine Fensterbank mauert (lacht). Und ich erinnere mich, dass auch ich damals eine Eingabe geschrieben habe. Das ist ja sozusagen die – und auch Sie werden E-Mails bekommen und vielleicht auch Briefe, wo Leute sagen – also in ihrem Wahlkreisbüro – Hilf mir, helfen Sie mir. Was ist Ihre Antwort darauf? Ist das zu kleinteilig? Muss man das

immer auf die kommunale Ebene bringen? Oder geht es ganz persönlich? Ich meine, Michael Kretschmer, der sächsische Ministerpräsident, ist ja quasi im Wahlkampf von Dorfbackofen zu Angelteich gezogen und hat sich alles aufgeschrieben und mitgenommen.

Katrin Göring Eckhardt

Genau. Und so mache ich das auch. Also ich bin jetzt Ministerpräsidentin. Aber genau so mache ich das auch. Und die Leute, die mit Problemen kommen, da versuche ich irgendwie erst mal auf den Grund zu gehen. Und zu sagen wo kann man eigentlich da helfen? Wenn man das Gefühl hat, ist das was, wo geholfen werden soll. Wenn jemand zu mir kommt, als Abgeordnete in meinem Wahlkreis oder in Thüringen oder auch wo auch immer. Dann gucke ich mir das an und sage: Okay hier kann ich vielleicht einen Brief an die Botschaft schreiben, weil es irgendwie um eine Familienzusammenführung geht. Oder hier kann ich mit dem Bürgermeister telefonieren und fragen woran hängen das eigentlich, dass der ewig keine Antwort kriegt? Oder ich kann sagen: Ne, du hast irgendwie aus Versehen das falsche Förderprogramm im Blick gehabt, nimm doch mal das andere. Vielleicht klappt das. Oder ich sage auch: Ich sehe für das Problem, was du hast – Im Moment jedenfalls – so, wie es ist keine Lösung. Finde es übrigens auch nicht so wichtig. Auch das sage ich ehrlich.

Aber darum geht es ja nicht bei dem, worüber ich gerade gesprochen habe. Sondern es geht ja darum, dass Leute so das Gefühl haben: Ich sitze jetzt hier, lehne mich an, und jetzt möge doch mal bitte irgendjemand mein Problem lösen. Die schreiben auch keinen Brief oder keine E-Mail. Oder die kommen auch nicht zu einer Bürgerin-Sprechstunde, sondern die wollen sich aufregen und wollen wütend sein. Und das ist ein anderer Aggregatzustand. Aber klar, ich habe auch in meinem Wahlkampf – Also ich bin nicht eingetreten, jetzt in Thüringen und war auch in Sachsen unterwegs. Ich habe sehr viel Wert darauf gelegt, nicht auf irgendeiner Bühne zu stehen und zu Leuten runter zu sprechen. Das gehört manchmal dazu. Und ich habe es auch teilweise gemacht. Aber eigentlich habe ich immer mit Leuten direkt geredet. Also so wie wir jetzt hier irgendwie am Tisch,

auf der Straße, an der Haustür, an der Wohnungstür. Weil ich fest überzeugt bin, in diesen total angespannten Zeiten kann man eigentlich nur so vernünftig miteinander reden. In kleineren Gruppen, sodass man irgendwie, auf ... Man sagt immer so auf Augenhöhe, aber ich meine es auch wirklich so. Also, nicht jetzt so ein bisschen so getan als ob, sondern wirklich auf Augenhöhe, sodass der Redeanteil der anderen Person größer ist als mein eigener. Jedenfalls wenn sie nicht schreit. Also, wenn jemand nur schreit, dann bleibe ich eine Weile stehen, hör es mir an und versuche zu reden und dann gehe ich halt wieder. Aber normalerweise ist das so ein bisschen auch das Geheimnis moderner Politik, ob man sich wirklich ernsthaft zuhören kann. Und auch versuchen kann: Was ist denn hier der Kern des Problems oder des Themas?

Malte Pieper

Aber hat Politik nicht auch eine Erwartung geschaffen? Also wenn wir den schon angesprochenen Michael Kretschmer nehmen, den CDU-Vorsitzenden und Ministerpräsident von Sachsen. Der reist da umher und sagt dann: „Ich kümmere mich darum“, wenn man ihm was vorträgt. Dann schreiben seine Mitarbeiter eifrig mit und irgendwo landet es in der Staatskanzlei. Und Dirk Neubauer, der Noch-Landrat von Mittelsachsen – bald ja nicht mehr – nannte das verheerend, weil dadurch man einen Apparat komplett aus der Verantwortung nimmt, weil der König sich ja quasi darum kümmert. Und kein anderer muss sich mehr darum kümmern. Und man gibt den Leuten das Gefühl, da könnten Dinge erreicht werden, die gar nicht erreicht werden können. Also wo ist die Grenze für sie?

Katrin Göring Eckhardt

Das sind auch zwei verschiedene Sachen. Also hinzugehen, mit den Leuten zu reden. Sich das wirklich anzuhören ist was Anderes als: Ich schreibe mir das auf und du kriegst dann irgendwie die Lösung präsentiert. Das finde ich, hat mit der Demokratie, wie wir sie leben, auch gar nicht so viel zu tun. Weil häufig geht es ja darum, dass man selber was tun kann dafür. Dass man sich selber Verbündete sucht. Also es muss ja nicht gleich eine Bürgerinitiative sein. Es kann ja einfach nur sein – was weiß ich

– Ich habe ein Problem mit der Heizung. Ich suche mir fünf Nachbarn, wir machen es gemeinsam. Oder was auch immer, was man sich alles vorstellen kann. Und deswegen wäre das jetzt nicht meine Art. Ich glaube, dass Michael Kretschmer sagen würde: Ich bin aber sehr erfolgreich damit und gewinne viele Leute dafür. Aber man entwöhnt sich natürlich auch des eigenen Denkens und des eigenen Tuns. Und da bin ich dann eher bei dem Landrat. Ich würde jetzt nicht gleich sagen, das ist verheerend. Weil es ist natürlich auch Sich-Kümmern und das Gefühl geben, es ist übrigens wichtig worüber wir hier sprechen.

Malte Pieper

Aber worauf ich hinauswill, ist: Hat man in Ostdeutschland nicht eine gewisse Gewöhnung daran geschaffen? Ich meine, es gibt, glaube ich, jetzt inzwischen fast überall Bürgerbeauftragte. Wenn man im Petitionsausschuss nicht weiterkommt, kann man da dahinschreiben. In Sachsen gab es früher die berühmte LaMu, die Landesmutter Ingrid Biedenkopf, die Frau des Ministerpräsidenten, ja, die ja eigentlich überhaupt gar kein Amt hatte, aber die ein Büro hatte, wo man hinschreiben konnte. Also man hat doch über Jahre auch genau das quasi – wertend gesagt – man hat die Leute verwöhnt. Indem man gesagt hat: So, wir kümmern uns jetzt darum. Wir sind die, die den Zaun streichen. Musst du gar nicht selber machen.

Katrin Göring-Eckhardt

Ja, vielleicht war das in Sachsen auch so – Ich kann das nicht ganz einschätzen. In meinem Land, in Thüringen würde ich sagen, war das nicht so. Da ist der Ministerpräsident auch viel rumgefahren und hat sich auch viele Probleme angehört. Aber hat jetzt nicht so getan, als ob er das alles selber löst. Brandenburg weiß ich nicht. Das müssten Sie sagen, ob da der Landesvater...?

Anja Maier

Der reist auch rum, aber tut nicht so. Der hat immer seine Minister dabei.

Katrin Göring-Eckardt

Ein spezifisch sächsisches Ding. Es gibt ja ein Instrument. Das klingt jetzt so komisch politisch, handwerklich. Aber es zu erklären ist vielleicht ganz gut. Das sind die Bürgerräte. Und die

funktionieren ja so, dass Leute ausgelost werden faktisch, die dem Schnitt der Bevölkerung entsprechen. Die haben ein Problem auf dem Tisch liegen und lösen das dann gemeinsam, indem sie mit Expertinnen und Experten darüber reden. Das gibt es inzwischen auch beim Bundestag und das gibt es mit verschiedenen anderen Namen auf allen möglichen Ebenen. Ich halte das für eines der erfolgreichsten Möglichkeiten, Politik in diesen auch total unübersichtlichen Zeiten zu machen. Weil, natürlich bleibt repräsentative Politik für die allermeisten Sachen. Und das muss man genau so machen. Man kann nicht für alles ein Bürgerrat machen. Aber der ist, wenn es richtig hart auf hart kommt, deswegen so klug, weil die Leute reden miteinander, reden mit den Expertinnen und Experten. Und oft ist es dann sogar so, dass Menschen, und vielleicht sogar viele in diesem Bürgerrat ihre Meinung ändern.

Also was für ein Wahnsinnsding? Erstens man geht schon rein mit der Annahme, der andere könnte auch recht haben. Finde ich als Politikerin übrigens eine Grundüberzeugung, die ich gerne behalten will. Aber man bildet sich gemeinsam eine Meinung darüber, wie das Problem am besten zu lösen sei. Und daran sieht man: Es geht nicht darum, dass jemand kommt, weder der gute und gerechte König und auch nicht der der Onkel und sagt ich mache das schon für dich. Das macht man auch mit Kindern sinnvollerweise ja nicht, sondern indem man sagt: Hier wie können wir es denn gemeinsam hinkriegen? Und dafür ist es nicht nur so ein pauschaler, guter Spruch, sondern da ist dieses Instrument Bürgerrat eines, was ganz gut erprobt ist und was auch gut funktioniert.

Anja Maier

Was sind denn da so die Themen auf Bundesebene?

Katrin Göring-Eckhardt

Der letzte hat sich mit Ernährung befasst. Und das war sehr klug, was die gemacht haben. Und die Frage ist dann: Was ist der nächste Schritt? Für mich wäre der nächste Schritt. Der Bundestag muss sich dann damit befassen und muss es auch gar nicht eins zu eins umsetzen. Aber muss die Ergebnisse sehr ernst nehmen und dann fragen: Was davon setzen wir eigentlich wie um? So weit sind wir noch nicht. Da

brauchen wir noch ein bisschen dafür. Aber das wäre der richtige Schritt. Der davor hat sich – Das war noch nicht einer, der direkt beim Parlament angesiedelt wurde, aber Wolfgang Schäuble hat den damals noch eingesetzt. Der hat sich mit Klimazielen beschäftigt. Auch das war hochinteressant. Was die Leute dann erarbeitet haben, die da zum Teil reinkamen und sagten: Windrad finden wir wirklich blöd vor unserer Tür. Und am Schluss ganz gute Ideen hatten, wie man es eigentlich so machen kann, dass man selber auch damit gut zurechtkommt.

22:54

Malte Pieper

Aber ich kann mir das ganz gut in einem kleineren Kreis vorstellen, wo das nachvollziehbar kommuniziert werden kann. Ich habe das mal an dem Bundesland der deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien gesehen. Das sind aber nur 70.000 Leute, da konnte der Bürgerrat entsprechend, weite Kreise ziehen. Wenn ich das jetzt auf 84 Millionen hochrechne und ich habe jetzt 50 Leute da drin sitzen oder 60... Dann ist es zwar schön, dass sie repräsentativ für Deutschland was erarbeiten, aber die Leute, die Probleme mit dem Windrad in der Lausitz haben oder in Sachsen-Anhalt, die werden ja auch die gleichen Argumente vorbringen, die vorher vorgebracht worden sind. Im Zweifelsfall sind die im Bürgerrat noch gesteuert worden.

Katrin Göring-Eckhardt

Gesteuert? Also, man denkt, dass die gesteuert sind, von irgendeinem...

Malte Pieper

Im Zweifelsfall ja immer aus dem Kanzleramt. Oder aus Washington.

Katrin Göring-Eckhardt

Ich verstehe, Ich hab es kurz nicht ganz kapiert. Oder aus Washington oder eben aus Russland. Also ja, das stimmt. Und es wird nicht von Anfang an ein *Commitment* für das geben, was der Bürgerrat gemacht hat. Aber wenn der Bürgerrat sich mit etwas beschäftigt hat, dann kann man das, was die rausgefunden haben, ja vielleicht in der Lausitz ausprobieren. Oder im Thüringer Wald oder so. Wenn wir bei dem Windrad-Beispiel bleiben. In Thüringen ist es irgendwie vor einem halben Jahr gewesen, dass

man gesagt hat: Okay, wenn das Windrad gebaut wird, da auf der Fläche eurer Kommune, dann hat die Kommune selber am Schluss Geld davon. 20.000-30.000 Euro im Jahr, je nachdem, wie groß das ist. Und dann bedeutet das: Du siehst das Windrad und denkst okay, davon haben wir jetzt den Kindergarten gemacht. Oder davon haben wir das Feuerwehrauto gekauft. Oder davon haben wir Das und Das gemacht. Also dass es so ein unmittelbares: „Was bedeutet das für uns? Was haben wir davon?“ gibt. Und das ist beispielsweise eine Idee, die aus dem Bürgerrat gekommen ist und die Leute wissen, glaube ich, gar nicht, dass das so entstanden ist. Aber man merkt daran schon, dass es ein anderes Sprechen über das ist, was passieren kann. Dass es Leute aus Stadt und Land übrigens auch sind. Nicht, dass sich Städter aus Ministerien ausdenken, wie es gut wäre für die ganze Republik und dann machen wir es so. Sondern dass da einfach mehr Kompetenz reinkommt.

Malte Pieper

Ich würde gerne mal einen radikalen Blickwechsel machen. Aus der Sicht vieler Ostdeutscher sitzt ja quasi eine Vertreterin der Paria hier am Tisch. In Sachsen ist Ihre Partei, die Grünen, inzwischen die unbeliebteste Kraft, sogar noch unbeliebter als die AfD. Je nachdem, wie man die Frage stellt. Wie konnte es dazu kommen?

Katrin Göring-Eckhardt

Also ich will das nicht wiederholen, aber ich sage: Es gibt, das kann man jetzt inzwischen nachlesen, es gab schon den Wunsch dieser autokratischen Einflußnehmenden, dass man die AfD und das BSW stützt und die Grünen in jeder Hinsicht versucht zu desavouieren. Man kann aber auch noch eine andere Erklärung herannehmen und die ist erst mal relativ objektiv. Meine Partei steht für die Veränderungen, die notwendig sind. Und wir würden für uns selber sagen: Wir versuchen, die so zu gestalten, dass es dabei gerecht zugeht. Viele Leute haben aber das Gefühl, in Sachsen, in Thüringen, in Brandenburg glaube ich auch, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt. „Leute, Veränderungen hatten wir jetzt genug. Wir hätten es jetzt gerne mal ruhig und möchten nicht, dass wieder etwas Neues passiert.“ Und das wird sehr mit uns verbunden.

Und gleichzeitig sind wir die Projektionsfläche für alles, was irgendwie schlecht läuft. Also ich bin manchmal auf Veranstaltungen gegangen, habe gesagt: „ich sehe bei drei Personen im Saal, ich sage nicht an wen ich jetzt gerade denke, sitzen die Haare nicht so gut. Wahrscheinlich sind die Grünen dafür zuständig.“ Weil es so übertrieben und so überdreht manchmal inzwischen ist, dass ich damit dann schon mal ein Lacher erzeugt habe und wir ein bisschen anders miteinander reden konnten, als das vielleicht passiert wäre, ohne einen kleinen Scherz zu machen am Anfang.

Anja Maier

Ich habe den Eindruck, dass es dafür gar nicht irgendwie Einflussnahme aus Moskau oder so braucht. Ich habe, wir erinnern uns – als die Union aus diesen Gesprächen zur Migration ausgestiegen ist, hat es keine 5 Minuten gedauert. Da ging der O-Ton von Friedrich Merz online, dass er den Verdacht hat, dass hier wieder mal die Grünen blockieren gegen die anderen beiden Ampel-Parteien, die so gerne mit der Union zusammen endlich mal Realpolitik machen würden. Und ich habe mich... Ich frage mich manchmal, ob das den Leuten nicht auch manchmal ein bisschen zu billig ist. Aber trotzdem, jedes Mal ein Hieb gegen ihre Partei. Und zwar in diesem Fall jetzt wirklich ohne Not. Also, es war eine Entscheidung – die Ampel stand, quasi wie eine eins, wie schon lange nicht mehr beisammen und konnte ihre Haltung zur Migrationsfrage erklären und auch, was sie vorhat. Aber sie waren dran. Was denken Sie denn?

Katrin Göring-Eckhardt

Ein bisschen was bleibt immer hängen von so etwas, denkt Friedrich Merz, glaube ich. Und nachdem er ja so ein Hin und Her hatte. Erst hat er ja gesagt, auf gar keinen Fall irgendetwas mit den Grünen. Dann hat er festgestellt, er braucht vielleicht auch irgendwie eine Mehrheit, wenn der Bundeskanzler mal werden will eines Tages. Und dann war er wieder ein bisschen softer. Jetzt ist er wieder so unterwegs, weil er so das Gefühl hat, man kann auf der Welle ganz gut schwimmen. Noch viel besser kann das ja, Herr Söder in Bayern, der irgendwie auch den Eindruck erweckt, als eigentlich Mitglied einer demokratischen Partei, als ob die Grünen irgendwie der Gott-sei-bei-

uns sind. Und wenn ich mir vorstelle, was wir alles angeblich beeinflussen können, dann denk ich: Das hätte ich ja gerne. Dann würden wir anders agieren. Aber ja, es ist schon auch ein bisschen in Anführungszeichen „politisch schick“ geworden, so auf die Grünen draufzuhauen. Das führt auch mehr und mehr dazu, dass andere Leute sagen: Es ist aber auch mal gut. Also, was glaubt ihr eigentlich, wie ihr das noch machen könnt? Dieser Fall ist sicherlich so einer. Jetzt in den letzten Tagen – also die Grünen standen immer in diesen Verhandlungen – wir wollen über Sicherheit unbedingt reden. Die Leute brauchen hier Sicherheit in unserem Land. Und Friedrich Merz und seine CDU haben gesagt: Ne, also über Sicherheit, wollen jetzt aber gar nicht reden. Wir wollen darüber reden, wie wir Grenzen zu machen. und dann haben...

Anja Maier

Es ging um Sicherheitseinrichtungen. Also es ging um Aufstockung, Bundesgrenzschutz, Polizei.

Katrin Göring-Eckhardt

Ja genau es ging um Polizei. Es ging darum was brauchen wir gegebenenfalls für andere Gesetze, damit so etwas wie Stadtfeste in Solingen einigermaßen geschützt sein können? Also, man wird ja bestimmte Sachen nie verhindern können. Aber trotzdem was machen wir damit wirklich zur rechten Zeit die Leute da sind? Damit die Polizei überhaupt ausgestattet ist, also bei der Bundespolizei fehlt manchmal das Geld fürs Benzin. Man wundert sich und kann sich es kaum vorstellen. Ja, ist so. Habe ich gerade gelernt, auch in diesem Zusammenhang.

Und das ist die Wirklichkeit. Und dann darüber zu reden, was ist überhaupt praktikabel und nicht nur Sprüche zu machen und Überschriften zu sagen. Und dann nach Hause zu gehen und sagen aber, wenn meine Überschriften jetzt hier nicht zum Gesetz werden, dann sind wahrscheinlich die Grünen schuld. Und das merken inzwischen auch Leute. Aber tatsächlich ist es schon auch als Mitglied dieser Partei ganz schön schwer. Also, man muss immer erst einmal persönlich über so eine Hürde gehen und sagen: Leute jetzt lasst uns mal über die Sache selber reden und nicht darüber, ob jetzt wir an allem schuld sind. Und dann kommt

man meistens auch in ein gutes Gespräch. Aber diese Hürde ist ganz oft da. Das ist so.

Malte Pieper

Aber können sie nicht nachvollziehen, dass ihre Partei zu weilen als besserwisserisch, als belehrend, als eine Partei wahrgenommen wird, die den richtigen, die in ihren Augen den richtigen Weg gefunden hat. Und alle anderen sind halt ein bisschen begriffsstutzig?

Katrin Göring-Eckhardt

Naja, ich kann schon nachvollziehen, dass diese Kommunikation verfängt. Wenn man sich anguckt, was wir ganz real machen, dann würde ich sagen, Leute, nein. In Thüringen hingen Plakate, das Grillen weiter erlaubt bleiben soll. Kann man aufhängen, wollte aber auch gar niemand verbieten.

Malte Pieper

Da gebe ich Ihnen mal eine Steilvorlage.

Katrin Göring-Eckhardt

Oh danke, ja.

Malte Pieper

Ich war – jetzt nehme ist nämlich extra mal nicht die Zeit, wo das begonnen hat und die CDU auf sie eingeschlagen hat. Es gab in der Zeit, als sie noch beliebt waren bei der CDU. 2021 war ich einen Tag mit Tino Chrupalla unterwegs in und um Weißwasser. Und da waren wir dann auch, habe ich mir auch seine Bürger-sprechstunde angeguckt. Und dann kam ein Mann, den ich relativ repräsentativ fand, beziehungsweise wo ich glaube, ich habe begriffen, wo diese Aversion gegen die Grünen herkommt. Der also war Arbeiter, der hatte zur Wende natürlich Helmut Kohl gewählt. Dann hat er SPD gewählt, dann hat er die Linke gewählt, und jetzt war er eben aus Enttäuschung bei Tino und Co. angekommen. Und der zeigte auf das Neubaugebiet – für alle Westhörer, das Plattenbaugebiet – und sagte dann:

„Wissen Sie, es hat jeder zwei Autos, weil es geht gar nicht anders. Jetzt selbst, wenn die Grünen hier jede Stunde einen Bus fahren lassen. Dann fährt der 25 Kilometer bis zum nächsten Einkaufszentrum und ich habe bei Regen keine Lust, 58 Minuten an der Haltestelle zu warten. Das ist also einfach illusorisch. Ich gönne euch eure Straßenbahn und euren Bus. Ja, gucken Sie sich das doch mal an. Wo

wollen Sie denn die ganzen Ladesäulen hinstellen für die Autos? Wie soll denn das eigentlich betrieben werden?“ Und dann, sagt er: „Wissen Sie und dann, wenn ich mir ein Auto kaufe – Die Kinder sind längst in Baden-Württemberg am Arbeiten – dann komme ich dann nicht mit einer Tankladung hin. Das ist das eine, und das andere ist: Die Kinder wünschen sich, so nimmt er das wahr, eine Sache, die sie noch mit ihrer sächsischen Heimat verbindet, das ist die Wurst. Und da kommen Sie und sagen Vegetarier sein ist aber eigentlich viel besser. Das sagen nicht Sie persönlich, aber so nimmt er das wahr.

Also eine Partei, die ihm eigentlich gar nicht erklärt, wie das laufen soll. So nimmt er das wahr und die ihm dann auch noch die letzte Verbindung zu seinen Kindern kappen will. Jetzt können wir darüber reden, wie fundiert das alles ist. Aber wir reden ja über Gefühle in dem Moment.

Katrin Göring-Eckhardt

Genau. Wir reden über Gefühle und man kann da auch nur mit Gefühlen antworten. Und wenn ich in Thüringen auf ein Fest gehe – es ist für mich relativ schwierig, was zu finden, was ich essen kann. Also man könnte auch sagen: Verbot umgekehrt, ne. Also entweder du isst Fleisch oder und lässt es halt. So. Aber das ist keine Antwort auf die Gefühle von dem Mann. Es ist aber so ein Aufeinanderstapeln von lauter Vorurteilen. Erstens beim Auto, das ist so ein so ein Klassiker. Also, ich sage immer: Auf dem Land ist das Auto die Lösung, in der Stadt ist es das Problem.

Anja Maier

Sie haben aber ein Auto, oder?

Katrin Göring-Eckhardt

Nee. Aber das hat andere Gründe, das ich keins habe. Weil mein Mann hat Eins und ich fahre ansonsten mit Teilauto. Darf man im Mitteldeutschen... weiß jeder, was es ist. Also *Car-sharing*-Autos, weil es für mich praktisch ist, weil ich so viele Wohnorte habe. Dann habe ich hier auch noch einen Dienstauto. Also aber auf dem Land braucht man das und das ist auch vollkommen in Ordnung. Und mein Nachbar, der auf dem Dorf, der hat ein Auto, das braucht 25 Liter. Also er sagt 16, in Wahrheit braucht es 25.

Malte Pieper

Ist das ein Panzer?

Kathrin Göring-Eckardt

Ja ist ein Pick-up. Und der sagt zu mir auch: Du willst ja mir das Auto verbieten. Und da sage ich: Nee. Ich bin ja nicht verrückt geworden, weil da transportiert du alle Maschinen. Du fährst nie in den Urlaub, geschweige denn, dass du jemals geflogen bist. Dein Kleiderschrank besteht vor allen Dingen aus deinen Arbeitsklamotten. Und dann hast du noch ein bisschen was für Gutes. Und du kannst jedes Ding reparieren, was ich kaputt gemacht habe, was wirklich ein großer Vorteil ist. Und du gehst übrigens auch nicht in den Bioladen wie ich, sondern du gehst in den Garten und holt dein Zeug dort. Und alles, was du zusammengerechnet machst, ist sehr viel weniger CO2 Verbrauch als ich. Und das können wir auf die Woche, aufs Jahr und auf unser ganzes Leben ausrechnen.

Und mein Nachbar und allen, denen ich über meinen Nachbarn erzählt, habe verstanden: Es ist schon ein bisschen kompliziert und ein bisschen differenzierter, auch was die Grünen sagen. Und nein, ich verbiete niemandem die Wurst. Ist ja Quatsch. Also das haben wir niemals getan. Wir haben einmal in unserem Wahlprogramm geschrieben, das war 2013, wir könnten vielleicht darüber nachdenken, ob wir Kantinen, die einmal in der Woche „auch“ als Auswahl ein vegetarisches Gericht anbieten, eine Förderung anbieten. Das war das, was da stand.

Daraus ist geworden – Weil Leute auch Interesse daran hatten – Wir wollen die Wurst verbieten. Nein wollen wir nicht. Und wenn die Kinder das mit der Wurst wollen, dann sollen sie sie von mir aus auch kriegen. Ich finde: Trotzdem sollte es nicht so sein, dass man von der Wurst krank wird, weil so viele Antibiotika drin sind, weil es nur mit Massentierhaltung geht. Ganz einfach. Und ich finde auch das – Natürlich muss der Bus fahren. Also, und zwar auch jede Stunde. Aber nicht jeder muss jede Stunde mit dem Bus fahren. Das würde gar nicht funktionieren. Er soll aber fahren, damit die Leute, die entweder zu jung sind oder kein Auto haben, oder zu alt sind, um es fahren zu können, auch noch eine Chance haben, selbstständig hin und her zu kommen. Das ist das,

worum es geht. Und ich glaube, wenn nur drei Leute, die es besser wissen, wenn der Herr, der ankam bei Tino Chrupalla – Wenn nur drei Leute nicken und sagen: „Ja genau das. So wollen es die Grünen.“ Dann fühlt er sich bestätigt. Und das ist auch ein Demokratieproblem. Also ich erzähle ja auch nicht irgendwelchen Kram darüber, was in anderen Wahlprogrammen steht, sondern ich halte mich an das, was da wirklich steht. Da finde ich noch genug, wo ich dagegen sein kann und wo ich dagegenreden kann.

36:33

Malte Pieper

Aber es ist doch auch ein Kommunikationsproblem, oder nicht? Also ich saß mal vor dem luxemburgischen grünen Verkehrsminister, der inzwischen nicht mehr im Amt ist. Der hat den freien öffentlichen Nahverkehr für sein Land eingeführt. Dann lachen jetzt immer alle. Aber Luxemburg ist schon 70 Kilometer lang. Also, das ist jetzt nicht mal irgendwas. Genau. Wie das Saarland. Kann man jetzt jedes öffentliche Verkehrsmittel kostenlos benutzen. Dagegen war der grüne Verkehrsminister sogar, das hatte aber andere Gründe. Der sagte wir müssen erst die Möglichkeit schaffen – wir müssten den Verkehr so weit ausbauen, dass wir genug Busse, Straßenbahnen und Eisenbahnen haben, um die Leute auch zu transportieren, denen wir das jetzt anbieten.

Aber der sagte: Wir sind ganz gezielt daran gegangen zu sagen, Leute, fahrt ruhig mit dem Auto. Wir schaffen euch Park-and-Ride-Plätze, wo ihr dann in Busverbindung umsteigen könnt, die auch Sinn für euch geben. Also eine ganze andere – In meinen Augen – Kommunikation. Das verbinde ich ja mit den Grünen nicht direkt, sondern ich verbinde mit den Grünen: Wir führen ganz viele Busse in den großen Zentren ein. Wir haben ganz viele Straßenbahnen, U-Bahnen und so weiter und so fort. Jetzt werden sie mir bestimmt sagen: Aber im Wahlprogramm 2017 stand das genauso drin. Worauf ich hinauswill ist, bei vielen Leuten kommt aber doch genau so was nicht an, dass sie quasi auch das Auto freigeben.

Katrin Göring-Eckhardt

Also, ich weiß nicht ganz genau, was im Wahl-

programm 2017 drin war. Ist ein bisschen peinlich, aber ist so (lacht). Das habe ich nicht mehr präsent. Ich weiß es nur bei so herausragenden Dingen wie diesem, was ich gerade genannt habe. Und tatsächlich. Ich habe das vorhin schon mal ein bisschen angedeutet. Ich glaube, was tatsächlich ein Problem ist, ist das bei uns vieles städtisch gedacht ist. Und städtisch ist auch das mit dem Verkehr gedacht. Und wenn der Bus halt jede Stunde fährt – Man weiß ja, das geht nicht, dass der alle Viertelstunde fährt auf dem Land – dann ist das ja auch schon mal ein großer Vorteil. Und ich sage auch: Ja, muss sein. Trotzdem werden die Leute ein Auto brauchen. Und das sage ich nicht alleine. Das sagt irgendwie auch mein Kollege Anton Hofreiter, der in der Nähe von München lebt und das gleiche Thema hat. Ja selbstverständlich, was denn sonst? Und ich weiß auch, dass die meisten Leute auf dem Land sich wahrscheinlich nicht mit einem Lastenfahrzeug in den – weiß ich nicht – 25 Kilometer weiter befindlichen nächsten Fachhandel für irgendetwas begeben werden. Sondern dass sie dafür ein Auto brauchen. Und ich sag es auch, deswegen rede ich auch von meinem Nachbarn.

Es ist – die haben trotzdem am Ende immer noch einen viel geringeren ökologischen Fußabdruck – So heißt das ja – Als die allermeisten Leute in der Stadt. Weil die anders wohnen, weil sie sehr viel mehr selber machen. Und sofort. Und das glaube ich wirklich. Eine Aufgabe für uns, dass wir nicht so tun, als ob das, was in der Stadt funktioniert, so abgeleitet auch auf dem Land funktionieren kann. Und da würde ich sagen: Da haben wir dann nicht nur ein Kommunikationsproblem, sondern da haben wir auch irgendwie so einen Herangehensweisen-Problem. Die Hälfte der Leute ungefähr leben im ländlichen Raum oder in den ländlichen Räumen. ist ja irgendwie sehr unterschiedlich, manche in einer Kleinstadt. Und für die ist das Leben anders als in der Großstadt, wo die Ministerien stehen. Und das ist, glaube ich, ein ganz entscheidender Punkt.

Malte Pieper

Wir haben beide hier im Podcast jemanden sehr leiden sehen an ihrer Partei. Der war geradezu ein bisschen verzweifelt. Dirk Oschmann. Kommt ja auch aus ihrer Heimat. Sie kommen aus Friedrichroda, er kommt aus Gotha.

Katrin Göring Eckhard

Wir kommen beide aus Gotha. Ich bin da nur geboren in Friedrichroda. Er hatte bei meinen Eltern Tanzunterricht.

Anja Maier

Ach nee.

Katrin Göring-Eckhardt

Und es ist bestimmt ein schweres Schicksal gewesen (lacht).

Malte Pieper

Ja, dann sollten Sie mal in den Podcast reinhören. Dann wissen Sie nämlich, welche Partei er seit 1990 wählt.

Katrin Göring-Eckhardt

Ich weiß, welche Partei er wählt. Weil ich habe natürlich mit ihm diskutiert.

Malte Pieper

Ja. Und dann wissen Sie auch, wie sehr er leidet.

Katrin Göring-Eckhardt

Ja.

Malte Pieper

Aber hat er nicht recht? Gerade, wie Sie es beschreiben. Wir müssten eigentlich auch mehr an den ländlichen Raum denken, ans Land denken, nicht nur – um den Osten mal zu nennen – Leipzig, Dresden, Halle, Jena, Potsdam.

Katrin Göring-Eckhardt

Dirk Oschmann wohnt ja auch immer in der Stadt. Und hat sich auch so ein bisschen die Wut zum Geschäft gemacht und hat damit ganz gut viel Kommunikation betrieben. Hat dann immer gesagt, er meint das nicht so, wenn man genau gefragt hat. Weil ich glaube, dass er schon einen Punkt hat um dieses Stadt-Land Thema klarzumachen. Aber es reicht eben auch nicht, nur wütend zu sein. Sondern auch von einem Wissenschaftler, auch wenn er nicht dafür zuständig ist, sondern-

Malte Pieper

Er ist Germanist.

Katrin Göring-Eckhardt

Germanist ist, für ein relativ – Also er sagt immer, es ist ein sehr begrenzter Zeitraum, ich weiß, aber nicht mehr welcher.

Malte Pieper

17.-18. Jahrhundert, irgendwie so etwas.

Katrin Göring Eckhardt

Aber es sind nur ein paar Jahre. Er sagt das immer so, als ob da ganz viel entstanden ist, worüber er forscht. Aber trotzdem wäre es ja vielleicht ganz klug – Wenn jemand es geschafft hat, so viel sprechen zu können, mit Leuten reden zu können, diskutieren zu können, dann vielleicht auch mal darüber zu reden, welche Möglichkeiten es gebe. Und nicht nur darüber zu reden, warum die Wut so groß ist und sie damit immer noch größer zu machen. Das habe ich mit ihm aber auch selber diskutiert. Und das er leidet-

Malte Pieper

Haben sie ihm das angesehen?

Katrin Göring-Eckhardt

Ja natürlich.

Anja Maier
(lacht).

Katrin Göring-Eckhardt

Er hat gesagt – Also, ich weiß es nicht mehr wörtlich. Aber er hat gesagt: Ja, na klar und darüber müssen wir gemeinsam sprechen und so. Und dann war die Wutwelle so ein bisschen kleiner. Das Lustige war, wir haben in Jener diskutiert miteinander. Das Lustige war, das dann drei Leute im Publikum aufgestanden sind – also es war so eine Publikumsdiskussion dann – Und die drei Leute sind aufgestanden und ich hatte schon: Okay, jetzt kriege ich wieder eins ab. Und ich sehe schon, da ist ein älterer Mann, weiße Haare und dann ist der aufgestanden und hat gesagt...

Anja Maier

Der raschelt schon mit Papieren. Oder so. Ja.

Katrin Göring-Eckhardt

Hat gesagt: „Ich bin übrigens Ingenieur und ich erkläre Ihnen jetzt mal Folgendes: Das mit der Elektromobilität funktioniert deswegen – und es braucht ja auch gar nicht jeder das Auto und wir brauchen auch gar nicht so viel... Und das funktioniert deswegen. Und außerdem: Herr Oschmann, eigentlich geht es uns doch ganz schön gut. Und ich saß so da und war total verdattert. Ich wusste gar nicht, was ich sagen soll. Und es war genau das andere passiert. Also, dass jemand, den er eigentlich gemeint hat, diese Generation – in der DDR groß geworden, dann irgendwie ja so ein bisschen hin

und her – dass der dann sagt: Ey, es ist eigentlich ganz cool hier und wir haben ganz schön viel erreicht. Das gehört schon auch zum Bild dazu. Aber an den wird er sich nicht so gut erinnern wie ich.

Anja Maier

Aber ich würde Dirk Oschmann gerne mal zugehalten – daran erinnere ich noch gut aus unserem Gespräch. Ja, es ist ein wütendes Buch, aber dass er durchaus auch durch die Lesung und die Gespräche und wahrscheinlich auch durch Debatten wie mit Ihnen, durchaus in der Lage ist, hinter oder neben bestimmten Punkten auch zurückzutreten und auch mal zu sagen: Na ja, ich glaube, das würde ich jetzt so nicht mehr schreiben, oder so. Also nicht – Andere Dinge werden sich wahrscheinlich noch mal verstärkt haben. Das meine ich jetzt nicht so, dass man ihn zur Umkehr bewegen sollte (lacht), sondern dass er – finde ich – geistig beweglich war oder sich beweglich zeigt. Und das finde ich eigentlich- Ich bin ja schon gespannt, ob der mal ein neues Buch schreibt. Da bin ich ja schon gespannt, was dann rauskommt.

Katrin Göring Eckhardt

Da bin ich auch gespannt. Und also, so meinte ich es auch gar nicht. Weil das also – Sie haben ja gerade gesagt, er hat so wahnsinnig gelitten unter meiner Partei.

Malte Pieper

Nicht unter, „an“ ihrer Partei.

Katrin Göring-Eckhardt

-An. Entschuldige, so meinte ich es auch, ich habe falsch... An meiner Partei. Und gleichzeitig hat er sich ja in einen Diskurs begeben mit dem Buch. Ich glaube, er hat damit gar nicht gerechnet, dass das so ein Diskurs sein würde und dass er auch in Situationen gerät, wo er sich diesem: „Wie kann man es denn lösen?“ nicht nur stellen muss, sondern auch gestellt hat. Und das war schon in den Diskussionen sehr viel differenzierter als manches, was ich im Buch gelesen hatte.

Malte Pieper

Wir haben jetzt ungefähr 40 Minuten miteinander gesprochen. Jetzt muss ich den weißen Elefanten im Raum dann doch noch mal aufrufen, der ja in allen Diskussionen eine Rolle spielt: Die Alternative für Deutschland. Wir ha-

ben über den Satz von Lukas Rietzschel gesprochen, der sagt: Naja, der AfD Wähler, indem er sich bekennt, bekommt Aufmerksamkeit. Er wird endlich gesehen, was er da in seinen, für sich selbst empfundenen, entlegenen, vergessenen Orten so treibt. Er bekommt Zuwendung, da hat uns Nikolaus geschrieben:

Während Pegida und Corona-Demonstrationen, da wurde immer wieder gesagt, dass man die Sorgen der Menschen ernst nehmen sollte. Herr Kretschmer hat sich mehrfach mit entsprechenden Gruppen getroffen und Veranstaltungen besucht. Als Anfang des Jahres über Wochen Hunderttausende auf die Straßen gegangen sind gegen die AfD, gegen deren Thesen von Remigration, wie viele Demonstrationen hat beispielsweise Kretschmer besucht? Mit wie vielen Demonstranten hat er da gesprochen? Wer hat die Sorgen derjenigen ernst genommen, die deutlich mehr auf die Straßen gebracht haben? Das Resultat ist, das wer etwas geändert haben möchte, dass er menschenverachtende Positionen vertreten muss – gefühlt. Wer sich für die Demokratie und aktiv für Veränderung einsetzt, wird im Privatleben angefeindet und findet nicht in den Medien statt, obwohl man einen deutlich größeren Teil der Bevölkerung repräsentiert.

Hat er Recht?

Katrin Göring-Eckhardt

Ja.

Malte Pieper

Was machen wir?

Katrin Göring Eckhardt

Also, für mich ist es tatsächlich vor und nach den Landtagswahlen, die wir jetzt gerade schon erlebt haben, aber auch der Januar war ja ein ganz wichtiger Monat, ein wichtiger Moment. Und danach haben Demonstrationen stattgefunden. Und sie waren eben nicht nur in Leipzig und Jena. Sie waren auch in Sonneberg und Hildburghausen und in zig kleinen Orten in der Republik, in West wie Ost. Und es war zum ersten Mal so, dass es so viele Leute waren. Und die haben jetzt inzwischen Sorge und große Angst. Und fragen sich, was machen wir jetzt hier? Also manche, so fragen sich die, die Mitte 30 sind, soll ich eigentlich hier wohnen bleiben? Oder gehe ich doch lieber weg? Und wenn ja, wohin? Andere sagen sich, da gehe

ich auch gar keinen Fall hin. Also wenn jemand irgendwie – was weiß Ich – Gibt ja so diesen einen Arzt, von dem immer die Rede ist, der ja schon ein Vertrag hatte in einem ostdeutschen Bundesland, wo gewählt worden ist. Und dann gesagt hat: Da gehe ich gar nicht erst hin. Das mache ich nicht, trete meinen Job nicht an. Menschen, die irgendwie anders aussehen, anders ticken, anders denken, anders lieben, fragen sich, ob sie da jemals hingehen wollen. Unternehmen machen sich Sorgen, dass ihre nicht nur Fachkräfte, die irgendwie aus dem Ausland kommen, nicht kommen, sondern eben auch andere nicht kommen. Das wird wirtschaftlich was bedeuten. Was machen wir?

Ich glaube, dass es wirklich eine sehr zentrale Aufgabe ist, von Politik nicht nur denen hinterherzurennen, die möglichst laut sind. Wir haben ja vorhin darüber geredet, dass es wichtig ist, mit Menschen direkt zu sprechen. Und dann hört man auch die, die nicht laut schreien. Und die, die laut schreien, sind auch häufig gar nicht zu irgendwelchen Diskursen bereit. Das spüre ich jedenfalls. Wenn mich jemand anschreit, dann kann ich so lange stehen bleiben, wie ich will. Es wird ganz selten dazu kommen, dass wir wirklich miteinander reden. Ich kann ihm gar nicht zuhören, weil schreien kann ich ja nicht zuhören. Wenn jemand nur mich anschreibt wie ich bin, mich beleidigt, mich als Fotze bezeichnet, was auch immer, dann kommen wir nicht weiter. Und deswegen ist es, glaube ich, ein zentraler Punkt. Ja, die Mehrheit hat in den ostdeutschen Ländern weiterhin demokratisch gewählt. Die AfD ist der weiße Elefant im Raum.

Ich finde die Weise Elefant ist das Bündnis Sahra Wagenknecht, die mit ähnlichen populistischen Methoden – Nicht mit dem gleichen Inhalt, aber mit ähnlichen populistischen Methoden – Agiert. Die das macht, was die AfD auch macht, nämlich das Land so lange schlecht zu reden, dass es eigentlich nur noch erlöst werden kann durch eine große Retterin oder einen großen Retter. Das ist aber nicht die Wirklichkeit. Und das sagen auch die allermeisten Leute, wenn man direkt mit ihnen spricht. Die sagen dann häufig: Ja bei mir ist es jetzt nicht so schlimm. Bei mir funktioniert dieses und jenes noch ganz gut. Und ansonsten, glaube ich, ist das der entscheidende Punkt, dass wir uns

auch als Politikerinnen und Politiker nicht in diesen Abwärtsdrall begeben und auch noch ständig davon reden, was schlecht ist. Wir haben ein Haufen Probleme zu lösen, ja. Auf der ganz kleinen Ebene und auf der ganz großen. Aber wir haben auch eine Gesellschaft, wo viele Leute was machen, kreativ sind, was wollen. Und wir haben nicht nur die, die adressieren, dass ich doch mal bitte Ihr Problem lösen möge. Sondern wir haben auch die, die kommen und mir erzählen, dass sie fünf viel größere Probleme bereits gelöst haben, weil sie sich mit ihren Nachbarn zusammengetan haben.

Malte Pieper

Sie haben die weiße Elefant in schon angesprochen. Jens-Christian Wagner, Buchenwald, sagt das ist zehnmal mehr SED als die Linke.

Katrin Göring-Eckhardt

Richtig.

Malte Pieper

Leninistische Kaderpartei.

Katrin Göring-Eckhardt

Richtig

Malte Pieper

Was machen wir mit der? Also nehmen wir, beißen wir in den sauren Apfel, das ohne sie jenseits der AfD keine Regierung mehr möglich sein werden? Jetzt bei diesen ostdeutschen Landtagswahlen.

Katrin Göring Eckhardt

Also beißen wir in den sauren Apfel? Ich glaube, jetzt müssen Verhandlungen geführt werden. Ich sitze da ja nicht am Tisch. Und Sahra Wagenknecht findet, sie muss am Tisch sitzen. Oder man muss erst mal zu ihr reisen und dann hält sie Hof und dann darf man vielleicht mit den sächsischen BSWlern reden. Was Sahra Wagenknecht macht, also dieses Schlechtreden des Landes – und ihr Ziel ist ja auch nicht, dass in Sachsen oder Thüringen eine stabile Regierung entsteht, sondern ihr Ziel ist, ja, dass sie in den Bundestag wieder einzieht und dann eine Plattform hat für das, was sie tut. Und dass sie Verantwortung übernehmen will ist ja nicht so. Sie geht dahin, ja, und geht dann auch gleich wieder weg. Und als treue Botschafterin russischer Interessen, kann man sagen, versucht sie, die Außenpolitik

Deutschlands von Thüringen oder Sachsen aus zu beeinflussen. Und das Eine ist das mit der Außenpolitik. Und wir haben ja in Thüringen mal mit den Linken regiert. Das war nicht so einfach. Beim ersten Mal konnten wir das nicht machen, wegen Vergangenheitsaufarbeitung. Dann haben die das gemacht. Dann war irgendwie klar, aber Außenpolitik ist nicht unser Thema. Aber es schlägt ja auch zurück. Es schlägt zurück, weil es geht schon um die Sicherheit bei uns auch, bei der Ukraine Unterstützung. Und das, was Sahra Wagenknecht provoziert, ist, dass wir unsicherer werden. Was sie auch provozieren will, weil das passt natürlich in das Bild. Das passt in: Wir machen noch mal ein bisschen mehr Spaltung. Wir machen noch mal ein bisschen mehr Verunsicherung. Wir machen noch mal ein bisschen mehr Destruktivität. Und dann kann sie kommen und sagen: Ist aber alles ganz schlimm und ich sage euch, ich mache es jetzt besser. Und das ist das Riesenproblem. Und deswegen muss ja wohl verhandelt werden. Es wird keine andere Möglichkeit geben. Aber ich kann alle nur davor warnen, darauf einzugehen. Ich weiß jetzt, dass Herr Kretschmer das ja selber mehr oder weniger so sieht, aber ...

Anja Maier

Worauf einzugehen? Auf die Möglichkeit eine Koalition zu bilden?

Katrin Göring-Eckhardt

Nein, das meine ich nicht. Sondern ich meine, darauf einzugehen, dass die deutsche Außenpolitik in Dresden oder Erfurt auf Umwegen bestimmt wird und dann zurückschlägt im Sinne von eigener Unsicherheit in unserem Land. Das ist ja nicht weit weg. Das sind 1.000 Kilometer bis Kiew.

Anja Maier

Darf ich noch mal eine kurze Frage stellen?

Malte Pieper

Bitte.

Anja Maier

Weil sie das vorher ganz kurz so – das war so nebenbei. Ja, wenn jemand mich anschreit und mich als Fotze zu beschimpfen. Wie verstoffwechseln Sie denn so was? Also ich meine, jeder kennt das doch: Man wird angeschrien auf einem Parkplatz und man geht nach Hause und denkt den ganzen Abend über diese Personen

nach und denkt hat der sie noch alle. Ja, wie geht es ihnen damit?

Katrin Göring Eckhardt

Meistens stecke ich das so ein bisschen weg. Ich habe das ja geübt, sehr lange. Manchmal treibt es mich auch sehr um. Manchmal stört es mich auch. Manchmal werde ich auch selbst richtig wütend. Also einmal konnte ich richtig wütend werden. Ich werde immer als Küchenhilfe beschimpft. Und ich war Küchenhilfe und es war voll okay. Also, es war eine wichtige Erfahrung in meinem Leben. Aber es wird natürlich unterstellt, dass Küchenhilfen keine Politik machen können. So what? Kann man auch noch sagen. Aber warum muss man eigentlich in meiner Person alle Küchenhilfen beleidigen? Und das war so ein Moment, wo ich einen wirklich wütenden Mob in Dessau total verdatert hab: Hört, endlich auf die Küchenhilfen zu beschimpfen, ihr wollt doch das die euch wählen?

Manchmal ist es so und ich mache mir meistens mehr Sorgen um die Leute da drum herum. Also, weiß ich nicht, die ich da besucht habe oder meine Familie, wenn es um die Kinder um die Enkelkinder geht. Das ist mehr so das Thema. Und schlimm ist es dann, wenn es meine unmittelbare Umgebung, also mein Haus, wenn mein Briefkasten voll Hundekacke ist. Das ist richtig blöd so, dass ich denke: Jetzt war jemand hier bei mir zuhause. Das fühlt sich doof an. Aber ich denke auch so: Ihr kriegt mich aber damit doch jetzt nicht weg, ne. Also die Stasi hat es nicht geschafft und alle möglichen anderen auch nicht. Und ihr kriegt mich jetzt auch nicht weg, indem ihr mich anschreit. Warum? Also es ist ja mein Land. Es ist ja meine Demokratie, die ich irgendwie erkämpft habe. Warum sollte ich mich jetzt von ein paar wütenden Idioten vertreiben lassen? Habe ich keine Lust zu.

Anja Maier

sie haben Gottseidank eine Technik. Wie sie das so runterregulieren.

Katrin Göring-Eckhardt

Ja wahrscheinlich. Und Freunde und Familie, die das irgendwie... Und ein gutes Team im Bundestag die das stützen. Also ohne all das würde es schon auch nicht gehen, ganz alleine wäre blöd.

Malte Pieper

Katrin Göring-Eckardt, Vizepräsidentin des Bundestages, Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen. Danke, dass Sie da waren.

Katrin Göring-Eckhardt

Ich danke auch.

Malte Pieper

Und danke an Anja Maier, die Chefreporterin des Focus.

Anja Maier

Immer gern.

Malte Pieper

Zum Schluss noch der Hinweis auf einen Podcast der geschätzten Kollegen:

Hallo, ich bin Ingo Zamperoni von den ARD Tagesthemen. Im Podcast „Amerika, wir müssen reden“, spreche ich alle zwei Wochen mit meiner Frau Jiffer über das, was die USA und das transatlantische Verhältnis im Allgemeinen bewegt, besonders über den politischen Streit in der amerikanischen Gesellschaft, der so viele Themen durchzieht. Denn ähnlich wie das Land ist auch meine amerikanische Familie gespalten. Mein Schwiegervater etwa wählt Trump und die Republikaner, meine Frau ist von den Argumenten der Demokraten überzeugt. Vor diesem Hintergrund diskutieren wir über Steuern, Abtreibung, über Migration, Waffenrecht oder das komplizierte Wahlrecht. Es gibt also viel zu bereden in meiner Familie und darüber hinaus. Hört also gerne rein in unseren Podcast zum Beispiel in der ARD Audiothek

Bis dahin. Tschüss

Wahlkreis Ost, der Politikpodcast aus Leipzig

Diese Transkription ist ein Service der MDR Redaktion Barrierefreiheit. Mehr barrierefreie Angebote finden Sie hier:

<https://www.mdr.de/barrierefreiheit/index.html>